

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder schwer,  
Wer von den Schweizerbürgern  
Nun wohl der Klüg're wär'?  
Ob der, der da bejaht  
Als Fünffahrplanes Freund,  
Ob der, der da energisch  
Die Frage hat verneint?

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's her und hin:  
Das Ding war nicht so einfach,  
Als wie es anfangs schien.  
Man hat zu viel gelesen  
Und auch zu viel gehört,  
Wobei bald der auf dieses,  
Bald der auf jenes schwört.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's irritiert:  
Zumeist hat Bern doch immer  
Im Schweizerland geführt.  
Nun hat die Schweiz verworfen  
Und Bärn, das hat bejaht,  
Und nun muß man sich fügen  
Als guter Demokrat.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wohlgenut:  
Nun ist das Ding zu Ende  
Und 's kommt wohl alles gut.  
Und eines ist ganz sicher  
Und niemand zweifelt dran:  
„Die Erde dreht sich weiter,  
Ganz ohne Fünffahrplan.“

Chlapperläubli.

## Dr zoologisch Garte.

Wenn mir z'Bärn scho weder e zoologische  
Garte, no einschütle-n-e Tierpark hei, si git  
es doch z'mitts i der Schtadt e so öppis Aehn-  
leds, wo niemere-n-Ahnig dervo het.

Wo mym Chuchiterraßli us geht me uf-e-ne  
großi Terrasse, und dert cha me Sache-n-erläbe  
und gseh, daß me-n-es Buech drüber chönt  
schrybe.

Ei Tag ich plöchlech e Bär am Gländer a-  
bunde gsi und het sech di neuu Umgäbig be-  
trachtet. Er het friedlech dringluegt und sich  
tachtet. Er het friedlech dringluegt und sech  
alleu na mit sym Schickal abgfunde. Zih  
haglets vo allne Syte Riebli, Fryge und was  
öppe-n-e Bär gärn frist, und da het sech o  
gütlech ta und ich rächt fuul worde, ob där  
ungwohnte Ration. Wo du sy Meißchter chunt,  
ich da nid grad erfreut gsi; denn me weiß ja,  
was d's Frässe bi der Dressur für ne Rolle  
spielt. Leider ich du da Bär wäge dene zue  
freigäbig gschpändete Liebesgabe anderswo ver-  
sorget worde und me het ne nümme z'gseh  
übercho.

Bald druf ich es größers Nummero vo der  
glyche Sorte erschine. Es ich en enorme Tanz-  
bär gsi, da meißtens, für sym Name Ehr  
z'mache, uf de Hinderbeine umenandgloffene-  
isch. Ei Tag ich e Photograph cho und het en  
Ufnahm müeße mache. D'r Bär, i der Mitti  
vo zwe Artische, alli Arm in Arm, het's gwüß  
en interessante Helge gäh, und mi het d's  
Gfuehl gha, da Tanzbär syg sech ganz wichtig  
vorcho. Ueber d'Schnauze het er richtig es  
Läderfueteral zoge gha, sünsch hätte die zwe

Serre de usg'hört, fass Chopf a Chopf näbe-n-  
ihm z'schtah.

Es ich nid lang gange, sy e Pudel- und e  
Foxfamilie ufträtte. Wunderschöni, pflegti  
Hündli, und gfolget hei si uf d's Wort. Z  
beidne Familie ich zu glycher Zyt es freudigs  
Ereignis yträtte, und wo di Hündli afange  
gseh hei, het me se sorgfältig mit Teppiche  
uf die Terrasse a d'Luft bracht.

Es ich rüchrend gi, wie die beide Hunde-  
muettere die Chlyne bforget hei. Ei Morge git's  
es fürchterleds G'schrei, und wo-n-i schpringe  
ga luege, ich eis vo dene junge Pudeli i d's  
Foxlager übere g'wächset. D'Pubelmuetter het  
ghüület und d'Foxin het's nümme welle z'rüd-  
gäh. Es het alles nit g'nüht, nid es mal  
mönischlechi Ueberredigschünst.

Chum ich öpper zuechedo, het d'Foxin g'ruet  
und bös d'Zähni zeigt, daß me alli Ver-  
sueche het müeße usgäh und Zyt abwarte, wo si  
en Augebild ihres Lager verlah het.

Da het me du das Pudeli syr rächte Muetter  
chönne umegäh, und die het's nid gnue chönne  
schläde und ich glückfältig gsi.

Nach de Hündli sy Affe cho. Das ich e Be-  
trieb gsi! Si sy zume meißtens i große Chefene  
yg'schperrt und nume wenn's ganz schön warm  
ich gsi use glah worde.

De ich es a-n-es Flohne, Turne und Gränne  
gange, wie mes vo de-n-Affe g'wöhnt ich  
z'gseh, und me het Freud gha a ihre flingge  
und graziose Bewegige.

Druf abe ich e Fuchs ufträtte. Er ich aket-  
telet gsi, het aber viel Bewegigsfreiheit gha und  
tusfigs unternähmend und schlaue dringluegt.

Die Chetti het ihm aber gar nid chönne,  
und plöchlech schlüft er us em Halsband, gum-  
pet i-n-es Höfli abe und uf und furt.

Z ha mi a d's Telephon g'schürzt, um  
die Flucht z'malde und ha d'r seeleruehig  
Bscheid übercho, er syg scho mängisch abtrabet  
und gänge wieder ume cho.

D's Müttische vo allem aber chunt no.

Plöchlech ich e ganz großi, mit Blach us-  
g'füetereit Chische häre transportiert worde.  
Der Dechel het me usg'schlage, daß er es Bödeli  
bildet het, die ganzi Anlag ich mit e-me  
höche Gitter yg'fasset und d's elektrische Licht  
ygrichtet worde.

Druf het me das Bassin mit Wasser g'füllt,  
drei Seeleue sy erschine und hei sech mit Wonne  
dring'schürzt. Bald het me nit vo ne gseh,  
bald nume d'Chöpf, und plöchlech ich öppe-n-eine  
uf d's Bödeli ga verschnuppe. Dr eltsicht Seeleu  
ich so groß gsi, daß, wenn er usg'schande-n-isch,  
sy Chopf über d's Gitter usgluegt het. Wenn  
sy Meißchter zueche gange ich, het er ne mit de  
Flohe unarmet und em es Müttische z'mitt's  
i d's Gicht gäh, daß es ein grad tschuderet  
het. Z'Nacht het d's elektrisch Licht brönnit,  
so daß me se fein gseh het, und si hei gnau  
g'wüht, wenn se ihre Meißchter zur Vorsicht-  
lung holt.

Das ich e großi Ufregig gsi; denn da ganz  
schlaue Dräfför het vor ihre-n-Auge d'Fisch ver-  
schnitte, vo dene sy im Tag unändlechi Rils  
und nach der Vorsichtellung d'Hauptaktion g'fuet-  
teret worde. Die Tier hei ganz gnau gwüht,  
daß nach ihre Chünst, die sie hei müeße vor-  
führe, die Fisch uf se warte als Belohnig.

Wenn der Dräfför d's Töri ufstah het, hei sie  
sech nid gschwind gnue chönne useshürze. Sie  
hei müeße über ne Terrasse und där ne länge  
Gang louse, nachhär erscht no über ne Wandel-  
trappe ab uf d'Bühni, und ihre Meißchter, het  
mer gseit, er müeß albe no brämje und rüefe:  
„Nid so g'schwind!“

Eine vo dene Seeleue ich no nid drässiert  
gsi; da het uf em Bödeli gwartet, bis die zwe  
andere vo der Vorsichtellig sy umecho, de het's es  
großartigs Wiedersehe gäh und sie hei dörfe  
die vorbereitete Fisch ha, was es großes Fescht  
gsi ich.

Einich chume-n-i z'Mittag hei, und da gumpet  
mir am Husegge es Rängurich entgäge. Z bi  
mit e me Geuß uf d'Synte und schprachlos  
blybe stah. Es het sech glücklicherwys nid wyter  
um sy Umgäbig g'kümmert und pressiert,  
a d'Wermi z'cho. Das Tier ich ich imene Schtall  
interniert gsi und vo dert het's dr Dräfför  
müeße ga hole. Es het so großi Gümpe gnoh,  
daß alli Lüt entseht uf d'Synte sy, i glaube,  
es hat am liebschte o uf der Schtraß boxet, wie uf  
der Bühni. Die vordere Bei het's ömel ver-  
dächtig parat gha.

Was nächstents chunt, wei mer abwarte,  
und is einschtwyle mit de Chage und ihre  
interessante Wägli über Decher, Terrasse und  
Husfische z'fride gäh. Ell y.

## D'Straf.

Dr Hansli chunt sech wichtig vor,  
er rouft scho wie-ne Maa,  
versteht sech bim ne Gartetor —  
u züntet eint a!

U wyt u breit ich niemer z'gseh,  
ais dert da chly Blageur!  
D'Schneefache tüe ihm nümme weh, —  
Dr Hans ich jich e Herr!

Er näblet wie-ne Große scho,  
u rouft där d'Nase-n-ab,  
dänkt nid, daß öpper chönti cho —  
dr Lehrer gar — vorab!

U richtig, grad i däm Momant,  
wo-n-är so wichtig tuet,  
chunt eine — zientlich konsequant!  
Wo-wohl — es ich sy Suet!

Dr Hansli kennt ne scho am Gang,  
poh! „het er mi ächt gseh“?  
Ihm wird es langlam schwär und bang,  
jich ich es um ihn gseh!

Und i dr Hast, wie's öppe geit,  
het er no Päch derzue!  
Sys Rouft ich ihm abegheit —  
grad just uf syni Schueh!

U wie-ne Delgösch steit er da —  
ich wieder ordit chly —  
u wartet schön, daß ihm da Maa —  
doch was — da geit verby? —

Dr Hansli dänkt — für alli Fäll,  
u gseht dr Unterschieb!  
Sy Lehrer geit doch nüm so schnäll —  
natürlech — ich's ne nid!

Däm seit me Glück im Unglück, ha!  
Zih hätt dr Hansli Rueh —  
wenn ar depeime chönt entgah  
syr Straf — für ds Loch im Schueh!

Martin Gerber.